

Wirtschaftswissenschaft und Sozialdemokratie: Ein Gedankenexperiment.

Beitrag für Momentum10:Solidarität, Hallstatt, 21.-24.10.2010

Track 1 „Verteilung und Umverteilung“

- R O H F A S S U N G -

1.	MOTIVATION UND EINSCHRÄNKUNGEN.....	1
2.	DIE ALLIANZ	3
2.1.	DAS SETUP	3
2.2.	DIE HANDLUNGSFELDER.....	3
2.2.1.	WERTE.....	4
2.2.2.	METHODEN.....	5
2.2.3.	DENKMUSTER	7
2.2.4.	POLITIKEN	8
3.	CONCLUSIO UND AUSBLICK	10
4.	LITERATUR	11

Mag. Jakob Huber, jakob.huber@spoe.at

1. Motivation und Einschränkungen

“Die Alliance der Wissenschaft und der Arbeiter, dieser beiden entgegengesetzten Pole der Gesellschaft, die, wenn sie sich umarmen, alle Kulturhindernisse in ihren ehernen Armen erdrücken werden – das ist das Ziel, dem ich, so lange ich atme, mein Leben zu weihen beschlossen habe.”

Ferdinand Lassalle, Gründungsvater der SPD [1863] 1970:144

Zehn Jahre später wurde 1873 der Verein für Socialpolitik gegründet, er sollte nach Gustav Schmoller „auf der Grundlage der bestehenden Ordnung die unteren Klassen soweit heben, bilden und versöhnen, dass sie in Harmonie und Frieden sich in den Organismus einfügen“ (1872). Diese historische Allianz aus Wissenschaft und ArbeiterInnenbewegung war in der Tat erfolgreich. Es ist ihr in den letzten 150 Jahren gelungen, durch Reformpolitik zahlreiche „Kulturhindernisse“ zu überwinden und den Kapitalismus zumindest in Westeuropa über weite Strecken und lange Zeit zu bändigen.

Der Zusammenbruch des Finanzkapitalismus hat nicht nur die Weltwirtschaft, sondern auch das Denken über sie erschüttert und eine Krise der Sozialdemokratie und der Wirtschaftswissenschaften offengelegt. So hat etwa im Mai 2010 auch die letzte bedeutende sozialdemokratische Partei Europas (New Labour) einen historischen Tiefststand erreicht, im Europäischen Rat und in der Kommission dominieren die Konservativen wie nie zuvor. Und anlässlich der Gründung des Institutes for New Economic Thinking meinte etwa Joseph Stiglitz (2010): „I think the crisis has brought out, that we really don't understand how our economy works.“ Beide Krisen sind nicht über Nacht eingetreten, sondern das Ergebnis langjähriger Prozesse. Anfang der 1990er Jahre meinte ein noch optimistischer Ewald Nowotny, damals Professor an der WU und sozialdemokratischer Finanzsprecher im Nationalrat: „Dies ist eine gute Zeit für sozialdemokratische Ökonomen. Nach Jahren der Flaute und des Gegenwindes beginnt sich der ‚Wind des Zeitgeistes‘ wieder [von konservativer zu linksliberaler Hegemonie, Anm.] zu drehen.“ (1992:9) Diese Hoffnung hat sich aus heutiger Sicht nicht bewahrheitet.

Darüber hinaus kann davon ausgegangen werden, dass die Prinzipien der Rothschild'schen Common Sense Economics (Tichy, 1985) heute (noch) weniger Berücksichtigung finden. Umso weniger ist die Ursachenforschung ein Selbstzweck und umso mehr gilt es für Wirtschaftswissenschaften und Sozialdemokratie, die richtigen Schlüsse aus der Krise zu ziehen.

Betrachtet man die letzten beiden Jahrzehnte seit dem Fall des Eisernen Vorhangs drängt sich in Anlehnung an Paul Krugman (2009) die Frage auf: How did economists and socialdemocrats get it so wrong? Sowohl innerhalb der Sozialdemokratie (etwa Cramme

et al, 2009, Hönigsberger, 2009, Walter, 2010) als auch innerhalb der Wirtschaftswissenschaften (etwa Lawson, 2009, Wong, 2009 aber auch Kirchgässner, 2009) finden nach innen gerichtete Krisendiskurse statt.

In diesem Beitrag soll hingegen die Allianz aus SozialdemokratInnen und WirtschaftswissenschaftlerInnen und ihre spezifische „Krise“ in einem Gedankenexperiment analysiert werden. Dazu ist es in einem ersten Schritt notwendig, diese Allianz idealtypisch zu „konstruieren“. Sozialdemokratisch bezieht sich hier in Anlehnung an Hasenritter et al (2008) auf eine mentale und nicht notwendigerweise eine parteipolitische Zuordnung, im Rahmen der Wirtschaftswissenschaften wird der Schwerpunkt auf ÖkonomInnen gelegt.

Die Allianz wird als (fiktive) institutionalisierte Akteurin gedacht, deren Vorleistungen SozialdemokratInnen und WirtschaftswissenschaftlerInnen zum eigenen und gemeinsamen Vorteil in Anspruch nehmen (können). Wer oder was soll diese Allianz sein? Wer sind die AkteurInnen? Welches Verhältnis von Wissenschaft und Politik liegt dieser Allianz zugrunde? Welchen Zwecken dient sie und welcher Mittel bedient sie sich auf welchen Handlungsfeldern? In diesem Rahmen können anschließend die durch die Krise offengelegten Schwächen der Sozialdemokratie, der Wirtschaftswissenschaften und ihrer Allianz analysiert werden.

Der Beitrag nimmt damit gewissermaßen eine betriebswirtschaftliche bzw. organisationssoziologische Perspektive ein. Auf eine historisch-empirische Untermauerung wird aus Platzgründen ebenso verzichtet wie auf eine tiefere Untersuchung der Ursachen des Niedergangs. Dass die folgenden (kruden) Thesen subjektiven Überlegungen entspringen und dem Postulat der Werturteilsfreiheit widersprechen versteht sich von selbst.

Im Bezug auf das Kongress- und Trackthema lassen sich zumindest drei unmittelbare Bezugspunkte formulieren: Erstens der Bedeutungsverlust von Verteilungsfragen in der Wirtschaftswissenschaft und zweitens die Entsolidarisierungsprozesse durch Politiken der letzten Jahre sind zentrale Folgen des Niedergangs der Allianz. Wenn drittens die Allianz wieder an Stärke gewinnen soll, wird ein größeres Ausmaß an Solidarität – mehr „Voice“, weniger „Exit“ (Hirschmann) – zwischen sozialdemokratischen ÖkonomInnen und PolitikerInnen notwendig sein.

2. Die Allianz

2.1. Das Setup

Um von einer Allianz sprechen zu können braucht es zumindest gemeinsame Interessen. Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine gesellschaftliche Allianz, daher können (wenn überhaupt) nur einzelne WissenschaftlerInnen oder Organisationen und nicht die gesamte Disziplin eine Allianz eingehen – selbiges gilt auch für die Sozialdemokratie. Das zu unterstreichen ist notwendig: JedeR ÖkonomIn bzw. jedeR SozialdemokratIn kann sich dieser Entscheidung stellen, sich als Teil der Allianz sehen begreifen oder auch nicht.

Daraus folgt auch, dass diese Allianz formal weder gegründet noch aufgelöst werden kann, sie kann in diesem Sinn als fiktiv betrachtet werden, die hier zum Zweck eines realistischen Gedankenexperiments als Akteurin institutionalisiert wird. Funktional und in Anlehnung an das Wirtschaftsleben kann die Allianz als Dienstleisterin, als „Zulieferbetrieb“ ihrer AbnehmerInnen gedacht werden. Ihre Vorleistungen können zum eigenen oder gemeinsamen Vorteil von ÖkonomInnen bzw. SozialdemokratInnen in Anspruch genommen werden und werden im Weiteren in vier Handlungsfelder - Werte, Methoden, Denkmuster und Politiken - unterteilt. Die Allianz setzt sich aus allen zusammen, die sich an der „Produktion“ dieser Vorleistungen beteiligen (ob bewusst oder unbewusst ist hier nicht weiter relevant): Das sind politisch aktive SozialdemokratInnen, die sich mit ökonomischen Fragen beschäftigen, und ÖkonomInnen, die sich mit sozialdemokratischen Wertvorstellungen identifizieren. Die Grenzen verlaufen fließend und können sich im Laufe eines Erwerbslebens auch ändern – WissenschaftlerInnen werden zu PolitikerInnen und (noch seltener) werden auch PolitikerInnen zu WissenschaftlerInnen.

Die Allianz hat sehr unterschiedliche Anspruchsgruppen („*stakeholder*“): Da nichts weniger als die kapitalistische Gesellschaft Forschungs- bzw. Bearbeitungsobjekt ist, sind grundsätzlich alle BürgerInnen von ihrem Wirken betroffen. Auf der Seite der Wissenschaft sind neben die bewussten UnterstützerInnen der Allianz auch alle anderen ÖkonomInnen zumindest mittelbar betroffen – egal ob sie sich als (sympathisierende) KollegInnen oder KonkurrentInnen im Wettstreit um die besseren Analysen und Ideen sehen. In weiterer Folge zählen auch die Studierenden einerseits und öffentliche und private Institutionen, die ökonomisch beraten werden, zu den Anspruchsgruppen. Auf der Seite der Sozialdemokratie sind zunächst jene Menschen, die für Politikentwicklung und Umsetzung verantwortlich sind, zu nennen. Darüber hinaus sind aber auch FunktionärInnen und Mitglieder sozialdemokratischer Organisationen und WählerInnen betroffen. Insofern das Projekt „Sozialdemokratie“ als immerwährend begriffen wird, zählen auch die ungeborenen zukünftige Generationen zu den Anspruchsgruppen.

Zusammengefasst: Die Allianz ist die Gesamtheit der AkteurInnen, die bestimmte Vorleistungen für ÖkonomInnen und SozialdemokratInnen bereitstellt. Davon sind alle Teile der Gesellschaft direkt oder indirekt betroffen.

2.2. Die Handlungsfelder

Im vorliegenden Gedankenexperiment fallen der Allianz vier unterschiedliche Handlungsfelder zu: Werte, Methoden, Denkmuster und Politiken. In der betriebswirtschaftlichen Analogie können Werte und Methoden als *Inputs* gesehen werden, sie existieren unabhängig vom konkreten Ergebnis, bleiben abstrakt und sind für sich genommen von geringem unmittelbarem Nutzen. Dafür müssen sie transformiert werden, hier sind die Ergebniskategorien Denkmuster und Politiken – beide werden als Wirkung (*Outcome*) der Allianz betrachtet. Parallel dazu kann auch zwischen *Zwecken* (Umsetzung von Werten in konkrete Politiken) und *Mitteln* (Methoden und Denkmuster) unterschieden werden. Diese Aufteilung (*Abb. 1*) ist bis zu einem gewissen Grad beliebig und keinesfalls die einzig Mögliche, letztlich ist sie für den Fortgang des Gedankenexperiments nicht von entscheidender Bedeutung.

	Input	Outcome
Zweck	Werte	Politiken
Mittel	Methoden	Denkmuster

Abb. 1: Handlungsfelder der Allianz

2.2.1. Werte

Werte sind konstitutive Elemente einer Kultur, sie definieren Sinn und Bedeutung innerhalb der Gesellschaft. Werte sind die Letztbegründung und der Zweck für sozialdemokratisches und engagiertes wirtschaftswissenschaftliches Denken und Handeln, sie sind die konstante Größe an der sich alles andere orientiert.

Werte aus Sicht der Sozialdemokratie: Die Grundwerte Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität sind die Leitsterne, die durch jedes Programm interpretiert und damit konkretisiert werden und dienen als Grundlage aller Politiken. Manche Werte sind umstritten – so spielen Freiheit und Gerechtigkeit auch in anderen Weltanschauungen eine bedeutende Rolle. Demgegenüber sind die Werte Gleichheit und Solidarität relativ weniger umkämpft. Die konkrete Vorleistung der Allianz besteht in der Verknüpfung politischer Maßnahmen mit den Grundwerten: So führen beispielsweise eine höhere Steuern nicht zu weniger Freiheit (wie die konservative Lesart lautet), sondern zu mehr Gerechtigkeit, Gleichheit und Solidarität und ermöglicht (bei entsprechender Verwendung) mehr Freiheit. Zur Untermauerung ist die Sozialdemokratie auf ökonomische Expertise angewiesen, die sie aus der Allianz bezieht.

Werte aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften: Das in der Wissenschaft unumstrittenste Werturteil ist jenes der (bedingten) Werturteilsfreiheit (vgl. Rothschild, 1992:17ff). Da dieses Postulat gerade in den Sozialwissenschaften nicht vollständig umgesetzt werden kann (vgl. Weber 1904, Myrdal 2005, Sen 1987), wird die Offenlegung der impliziten

Werturteile eingefordert – genau darin besteht eine mögliche Vorleistungen der Allianz: So mag zwar die allokativen Effizienz des Marktmechanismus in wertfreiem, technokratischen Gewand gekleidet sein, dahinter verbergen sich jedoch moralische Werturteile, etwa dass niemand schlechter gestellt werden darf und daher Umverteilungsmaßnahmen per Definition abzulehnen sind. Das Herausschälen impliziter Werte bei allen ökonomischen Theorien und damit die permanente Erneuerung des Werturteilsstreits ist eine wichtige Vorleistung der Allianz für ÖkonomInnen, weil sie es ihnen ermöglicht ihre eigenen Werte offenzulegen ohne daraus per se einen Nachteil zu ziehen.

Wirtschaftswissenschaften	Sozialdemokratie
<p>Werturteilsstreit als Pyrrussieg: Eigentlich „gewonnen“ (Wertfreiheit ist in Sozialwissenschaften unmöglich) und dennoch dogmenhistorisch verloren.</p> <p>Selbstbild als <i>Ökonomik</i> und Verleugnung der eigenen Wurzeln aus der Politischen Ökonomie (vgl. Rothschild) verhindert wertbewusste Forschung.</p> <p>Moderne Ökonomik ist ahistorisch und antiinstitutionell und daher <i>anti-reformistisch</i>.</p>	<p>Der Grundwert <i>Gleichheit</i> wurde durch den neoliberalen Turn im öffentlichen Diskurs und innerhalb der Bewegung nachhaltig diskreditiert.</p> <p>Das Spannungsfeld „<i>Solidarität</i> vs. Wettbewerb“ wird unwidersprochen in den meisten Gesellschaftsbereichen zugunsten des letzteren ausgelegt. Entsolidarisierung hat auch Vorstellung von <i>Gerechtigkeit</i> infiziert.</p> <p>Ein negativer und konservativer <i>Freiheits</i>begriff hat sich durchgesetzt.</p>
<p>Ableitungen für Allianz: Offensive Wert(urteils)debatte innerhalb der Wissenschafts-Community und im öffentlichen Diskurs „anzetteln“.</p>	

Abb. 2: Problemaufriss zum Handlungsfeld „Werte“

2.2.2. Methoden

Waren die Werte der Zweck des Handelns, so sind die Methoden die Mittel, ja die Werkzeuge um diesem Zweck zu dienen. Ihre Qualität kann nur im Zusammenhang mit dem Zweck bewertet werden, so kann ein „Werkzeug“ für die eine Aufgabe nutzlos, aber für eine andere ausgesprochen zweckmäßig sein.

Methoden aus Sicht der Sozialdemokratie: Die historische Sozialdemokratie wusste sich selbst zu helfen – mittels Genossenschaften für Konsumgüter oder Wohnraum wurde die Not gemildert, die Gewerkschaften rangen den UnternehmerInnen Schritt um Schritt Zugeständnisse ab. Spätestens nach der Gründung der Republik ging man daran, den Staat – den vormaligen Unterdrücker – in den Dienst der ArbeitnehmerInnen zu stellen: Als Arbeitgeber in der verstaatlichten Industrie, als Stütze der Daseinsvorsorge (von der Wiege bis zur Bahre) und als Rechtsschutz gegenüber dem „Klassenfeind“. Die Grundskepsis gegenüber dem Kapitalismus ist in den letzten Jahrzehnten in vielen sozialdemokratischen Parteien Europas gewichen und nicht selten wird auf die heilsame Wirkung des Wettbewerbs als Werkzeug verwiesen (Huber/Kapeller 2009). Dazu kommt der Prozess europäischen Integration, welcher den Spielraum für nationale

Politiken empfindlich einschränkt. Die Vorleistung der Allianz bestünde nun darin, den drängenden Problemen die zweckmäßigsten Werkzeuge zuzuordnen und für die politische Praxis aufzubereiten.

Methoden aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften: Auch der Werkzeugkoffer der Wirtschaftswissenschaft ist einem ständigen Wandel ausgesetzt – hier sei nur exemplarisch auf den Streit zwischen der Historischen und der Österreichischen Schule hingewiesen. An dieser Stelle ist bedeutend, dass auch für die Wissenschaft eine Methode immer nur Mittel zum Zweck – die Beantwortung einer Forschungsfrage – ist und die Güte eines Werkzeugs nur im Zusammenhang mit dem Forschungsziel festgestellt werden kann. In anderen Worten: „Es ist besser, die Methode dem Problem anzupassen, als das Problem auf die Methode zurechtzustutzen.“ (Tichy). Damit verbunden ist, dass mit der Auswahl der Methode notwendigerweise Bestandteile der Realität aus- bzw. eingeblendet werden. Hier entsteht auch der Bedarf für die Vorleistungen der Allianz indem sie auf dem Primat des Forschungsziels gegenüber den Methoden beharrt und aufzeigt, welche Bestandteile der Realität jedenfalls durch eine Methode aufgegriffen werden müssen um eine betsimmte Frage sinnvoll beantworten zu können.

Wirtschaftswissenschaften	Sozialdemokratie
<p>Zunehmende <i>Radikalisierung der Methoden</i>, Einengung auf Allgemeine Gleichgewichtstheorie und Ökonometrik und keine Toleranz gegenüber alternativen Ansätzen.</p> <p>Mangelhaftes <i>Bewusstsein</i> über wissenschaftstheoretische Basis und Geschichte der eigenen Disziplin.</p> <p>Anstelle problemorientierter Interdisziplinarität tritt <i>Imperialismus</i> der Methoden.</p> <p><i>Relevanz</i> der Forschung tritt in den Hintergrund, Eleganz und Spezialisierung verkommen zum Selbstzweck.</p>	<p>Keine Reflexion über <i>Staats- und Markt</i> bild: Der Staat wurde durch neoliberalen Turn und Zusammenbruch der Sowjetunion diskreditiert, teils wurde der Marktglaube unkritisch übernommen. Folge: Orientierungslosigkeit in bzw. nach der Finanzkrise.</p> <p>Kritisches Denken über <i>Institutionen</i> (Stichwort unintended consequences) unterbleibt. Infolge ging auch Lust an reformistischem Denken verloren, Anfälligkeit für Klientelpolitik im öffentlichen Sektor stieg und mit teils dramatische Konsequenzen für Qualität öffentlicher Leistungen.</p> <p>Noch immer keine Antwort auf <i>Globalisierung</i> im Allgemeinen und Europäische Integration im Speziellen.</p> <p>Statt Politik mit den Menschen (im Sinne der Sozialen Demokratie 1978) nur mehr Politik für die Menschen. Partikularinteressen statt Anspruch, die Gesellschaft zu gestalten.</p>
<p>Ableitungen für Allianz: Kampagne für <i>Commonsense Economics</i> in Verbindung mit einem neuen, pragmatischen Staats- und Markt bilds.</p>	

Abb. 3: Problemaufriss zum Handlungsfeld „Methoden“

2.2.3. Denkmuster

Denkmuster sind Gedankengänge, die regelmäßig als Reaktion auf bestimmte Situationen erfolgen. Ohne hier ins Detail gehen zu können oder zu wollen kann festgehalten werden, dass Denkmuster durch Sozialisation, Erfahrungen und (sozialer) Wahrnehmung geprägt sind. Das menschliche Hirn muss dabei auf Heuristiken, unter anderem auf unbewusste Urteilsheuristiken (vgl. Kahnemann et al, 1982) zurückgreifen.

Denkmuster aus Sicht der Sozialdemokratie: Im Sinne der obigen Einteilung werden Denkmuster das Ergebnis bestimmter sozialer Prozesse interpretiert, und nicht etwa als exogener Faktor. Gleichzeitig sind sie nicht der Zweck dieser von politischen AkteurInnen beeinflussten Prozesse, sondern ein Mittel um die Legitimität (Mehrheiten, Unterstützung) von Politiken sicherzustellen. Es gibt unterschiedliche Ansätze diesen Prozess zu erklären (Hegemonie nach Gramsci, Frames nach Lakeoff, Postdemokratie nach Crouch aber auch neoliberale Propaganda nach Lippmann), sie alle belegen Bedeutung und Gestaltbarkeit für die Sozialdemokratie. Dass die Denkmuster der Sozialdemokratie umfassend vom neoliberalen Turn beeinflusst wurden, zeigt etwa der Wandel im Menschenbild (Huber/Kapeller 2009). Eine mögliche Vorleistung der Allianz besteht einerseits darin, die Grundlage für die erfolgreichere hegemoniale Auseinandersetzung (wie immer diese konkret aussieht) zu schaffen, andererseits auch im Aufzeigen und Dekonstruieren der (konservativen) Denkmuster. Sie hat also sowohl strategische als auch aufklärerische Aufgaben.

Denkmuster aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften: Sowohl die Methode der formal-logischen Analytik als auch die unendliche Komplexität der sozialen Realität machen die Entstehung von Denkmustern notwendig. Jede Theorie und jedes Modell erfüllt die losen Kriterien von Denkmustern, weil sie gezwungenermaßen vereinfachen und systematisch den Situationen Gedankengänge zuordnen. Die Untersuchung von Ötsch (2009) zeigt, mit welchen mitunter demokratie- und fortschrittsfeindlichen Denkmustern die neoklassische Ökonomik interpretiert werden kann. Dabei kommt kein so umfassendes Theorie-System ohne innere Widersprüche aus. Unter welchen Bedingungen diese das Weltbild der Wissenschafts-Community zerstören ist unter anderem von Kuhn (1967) untersucht worden. Die Auswirkung der „Sturheit“ vorherrschender Paradigmata auf gesellschaftlich verbreitete Denkmuster hängt unmittelbar davon ab: Beispielsweise gibt das Axiom vom abnehmenden Grenznutzen aus utilitaristischer Sicht einer absolute Gleichverteilung den Vorzug. Das ist aber absolut unvereinbar mit dem Denkmuster, dass die Ungleichheit von Marktergebnissen und –prozessen nicht nur gerechtfertigt, sondern sogar für das Funktionieren der Gesellschaft notwendig ist. Dieser Widerspruch hat nicht verhindert, dass letzteres Denkmuster als bedeutungsvoll erachtet wird und ersteres bestenfalls achselzuckend Kenntnis genommen wird. Die Aufgabe der Allianz ist in Analogie zu oben aufklärerisch und strategisch zu sehen.

Wirtschaftswissenschaften	Sozialdemokratie
<p><i>Staatsfeindliche Denkmuster</i> durchziehen die moderne Ökonomik (von der Wohlfahrtsökonomik bis zu Public Choice)</p> <p>Systematische <i>Verschleierung</i> unpassender gesellschaftliche Zusammenhänge und Tatbestände (z.B. Machtfragen).</p> <p><i>Heterodoxe Ökonomie</i> ist isoliert und wird mitunter als Deckmantel für Orthodoxie missbraucht (Verhaltens- und Experimentalökonomik).</p>	<p>Fehlende Klarheit/Selbstsicherheit über Aufgaben von <i>Staat-</i> und <i>Markt</i> führt zu konservativer Meinungshegemonie in ökonomischen Fragen.</p> <p>Kein ausreichendes Wissen über die Wirkung <i>politischer Sprache</i> und daher Verwenden falscher „frames“, die mitunter dem politischen Gegner mehr nützen als uns selbst.</p> <p>Kampf um die politische <i>Mitte</i> schafft bestenfalls relative Mehrheit am Wahltag, aber keine gesellschaftliche Mehrheit für Reformpolitik. Außerdem geht der Anspruch verloren, die Mitte der Gesellschaft nach links zu rücken.</p>
<p>Ableitungen für Allianz: Nachvollziehen des „linguistic turns“ – Auseinandersetzung mit der Wirkung von Sprache.</p>	

Abb. 4: Problemaufriss zum Handlungsfeld „Denkmuster“

2.2.4. Politiken

Politiken werden hier im Sinne inhaltlicher *policies* gesehen. Sie sind eine Wirkungskategorie (Outcome) und letzter Zweck jedes politischen Handelns. Ohne Zweifel beeinflussen Werte, Methoden und Denkmuster auch die prozessoralen *politics* und die institutionellen *polities*, aus Platzgründen werden diese Aspekte hier ausgeblendet.

Politiken aus Sicht der Sozialdemokratie: Politiken können an Wahlergebnissen oder auch an ihren Wirkungen im Vergleich zu den vorgegebenen Werthaltungen gemessen werden – in beiden Fällen war die Sozialdemokratie schon erfolgreicher als in den vergangenen beiden Jahrzehnten (Ausnahmen bestätigen die Regel). Insbesondere in Kontinentaleuropa ist es zu einer Umverteilung von unten nach oben gekommen, teils unter sozialdemokratischer Führung. Darüber hinaus ist es in vielen Ländern nicht gelungen, die Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen und Armut abzubauen. Allgemein gesprochen und in Fortsetzung des bisher gesagtem besteht Aufgabe der Allianz darin, entsprechende Politikempfehlungen abzugeben und am öffentlichen Diskurs teilzunehmen.

Politiken aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften: Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Wirtschaftsleben ist per Definition eine politische. Eine „unpolitische“ Wirtschaftswissenschaft verschleiert daher nur ihren politischen Kern. Grob gesprochen unterscheidet sich hier die „Politische Ökonomie“ von der „Ökonomik“ (siehe Handlungsfeld „Methode“). Es ist wohl mehr als reiner Zufall, dass zeitgleich mit der Verlagerung von Ersterer zu Letzterer auch ein Wandel in den praktischen Politikempfehlungen einhergegangen ist. Die Aufgabe der Allianz ist, diesem Trend der scheinbaren Entpolitisierung entgegen zu wirken und danach zu trachten, dass in diesem

Sinn politisch aktive WissenschaftlerInnen keine erheblichen Nachteile in Kauf nehmen müssen.

Wirtschaftswissenschaften	Sozialdemokratie
<p>Ökonomik kann in vielen Bereichen keine <i>Hilfestellung</i> für die politische Praxis anbieten. PolitikerInnen und ÖkonomInnen fühlen sich nicht bzw. falsch verstanden. Übrig bleibt oft die Aufgabe, bereits Entschiedenes im Nachhinein zu Legitimieren.</p> <p>Arbeitsmarktökonomik ist strukturell <i>arbeitnehmerInnen- und gewerkschaftsfeindlich</i> und „bedient“ nur eine Seite im Arbeitskampf.</p> <p><i>New Consensus</i> hat Wirksamkeit von Geld- und Finanzpolitik diskreditiert. „Echte“ Makroökonomik (Gesamtsteuerung) spielt eine untergeordnete Rolle.</p>	<p>Mit der sozialdemokratischen Mehrheit im <i>Europäischen Rat</i> wurde oft das Geschäft der Konservativen erledigt (Stichwort Deregulierung, Austerität, Wettbewerbsfähigkeit, Steuerwettlauf). Heute sind SozialdemokratInnen im Europäischen Rat die absolute Minderheit.</p> <p>In den meisten europäischen Ländern ist es (trotz BIP Wachstum) nicht gelungen, <i>Massen-arbeitslosigkeit</i> zu bekämpfen, dazu kamen Reallohn-verluste und eine immer ungleichere Verteilung.</p> <p>Dem steigenden privaten Reichtum steht nicht erst seit der Finanzkrise eine gravierende <i>öffentliche Armut</i> entgegen.</p>
<p>Ableitungen für Allianz: Entwicklung und wissenschaftliche Untermauerung eines Europäischen New Deal-Programms, das u.a. Verteilungsgerechtigkeit und strategischen Ausbau der öffentlichen Leistungen beinhaltet.</p>	

Abb. 5: Problemaufriss zum Handlungsfeld „Politiken“

3. Conclusio und Ausblick

Das Gedankenexperiment rückt einen bisher weniger beachteten Aspekt der Ursachen der multiplen Krisen in den Mittelpunkt: Die Allianz zweier entgegengesetzter Pole der Gesellschaft (Lasalle). Was hat der Beitrag gezeigt:

- Eine mögliche Gliederung ihrer inhaltlichen Handlungsfelder. Von personellen Verbindungen zum gegenseitigen Vorteil (Networking) wurde abgesehen.
- In jedem der vier Handlungsfelder offenbart sich eine Vielfalt an Aufgaben für die Allianz – ein weiteres Indiz für die enge Verknüpfung von Politik und Wissenschaft.
- In jedem der vier Handlungsfelder lassen sich darüber hinaus erhebliche Probleme feststellen, zu deren Behebung die Allianz einen Beitrag leisten kann. Für jedes Handlungsfeld wurde eine grobe Strategie aufgeworfen.
- Die positive Erfüllung der Aufgaben der Allianz kann ausschlaggebend sein für die Entwicklung beider Pole – Wirtschaftswissenschaft und Sozialdemokratie. Der Aufstieg des (politischen) Neoliberalismus ging Hand in Hand mit dem Aufstieg seiner (wissenschaftlichen) Zwillingschwester, der Neoklassik. Die Größe und Stärke ihres Netzwerks zeigt, wie wichtig „Allianzarbeit“ sein kann.

Was hat der Beitrag nicht gezeigt bzw. welche weiteren Forschungsfragen ergeben sich daraus:

- Das Gedankenexperiment und der Problemaufriss bleiben an der Oberfläche. Der Beitrag liefert keine Erklärung des Niedergangs. Hier eröffnet das Setup als „Zulieferbetrieb“ die Möglichkeit, betriebswirtschaftliche bzw. organisationssoziologische Theorien anzuwenden. Insbesondere institutionalistische Ansätze wie nach Meyer/Rowan oder Hirschmann bieten sich dafür an.
- Darüber hinaus ergibt sich eine Reihe spannender Fragen aus den Problemaufrissen, etwa die scheinbare Entpolitisierung der Wirtschaftswissenschaften und wie sie überwunden werden kann. Hier drängen sich wissenschaftssoziologischen Analyse nach Kuhn auf.

4. Literatur

- Cramme, Olaf, Diamond, Patrick und Liddle, Roger** (2009): *Challenging the politics of evasion: the only way to renew European social democracy*, Policy Network Paper, URL: [http://www.policy-network.net/uploadedFiles/Publications-/Publications/The%20politics%20of%20evasion\(3\).pdf](http://www.policy-network.net/uploadedFiles/Publications-/Publications/The%20politics%20of%20evasion(3).pdf)
- Cramsci, Antonio** (1991): *Gefängnishefte*, Herausgegeben von Klaus Bochmann und Wolfgang Fritz Haug. Hamburg, Argument Verlag.
- Crouch, Colin** (2008): *Postdemokratie*. Frankfurt, Suhrkamp.
- Hasenritter, Thorsten et al** (2008): *Die Haupttendenz ist Reformismus – die Leitpartei SPD und der sozialdemokratische „common sense“*, in: Kommune, 2.
- Hirschman, Albert** (1970): *Exit, Voice and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations and States*. Harvard University Press.
- Hönigsberger, Herbert** (2009): *Sozialdemokratischer Krisendiskurs und marktwirtschaftlicher Pragmatismus* (S.391-407), in: Haubner, Dominik et al (Hrsg.): *Reformpolitik für das Modell Deutschland*, Metropolis, Marburg.
- Huber, Jakob und Kapeller, Jakob** (2009): *Politische Paradigmata und neoliberale Einflüsse am Beispiel von vier sozialdemokratischen Parteien in Europa*. In: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft* (2).
- Kahnemann, Daniel et al (Hrsg.)** (1982): *Judgment under uncertainty: Heuristics and biases*. Cambridge University Press.
- Kirchgässner, Gebhard** (2009): *Die Krise der Wirtschaft: Auch eine Krise der Wirtschaftswissenschaften?* Universität St. Gallen Discussion Paper Nummer 2009-18
- Kuhn, Thomas** (1967): *Die Struktur wissenschaftlicher Revolution*. Suhrkamp.
- Lakoff, George und Johnson, Mark** (1980): *Metaphors We Live By*. University of Chicago Press.
- Lasalle, Ferdinand** (1863): *Die Wissenschaft und die Arbeiter* (S.121-169), in: Jenacek, Friedrich, Hrsg. (1970): *Ferdinand Lasalle - Reden und Schriften*, Deutscher Taschenbuchverlag, München.
- Lawson, Tony** (2009): *The current economic crisis: its nature and the course of academic economics*, in: *Cambridge Journal of Economics*, 33.
- Lippmann, Walter** (1937): *The Good Society*. Boston, Little Brown.
- Krugman, Paul** (2009): *How did Economists Get It So Wrong*. New York Times, 2.9.2009. URL: <http://www.nytimes.com/2009/09/06/magazine/06Economic-t.html>
- Meyer, John und Rowan, Brian** (1977): *Formal Structure as Myth and Ceremony*, in: *American Journal of Sociology*
- Myrdal, Gunnar** (2005): *The Essential Gunnar Myrdal*, The New Press, New York.
- Nowotny, Ewald** (1992): *Sozialdemokratische Wirtschaftspolitik – Ein Überblick* (S. 9-35), in: Ewald Nowotny, Hrsg. (1992): *Sozialistische Bibliothek – Sozialdemokratische Wirtschaftspolitik*. Die solidarische Leistungsgesellschaft, Löcker Verlag, Wien.
- Ötsch, Walter** (2009): *Mythos Markt – marktradikale Propaganda und ökonomische Theorie*. Marburg, Metropolis.
- Rothschild, Kurt W.** (1992): *Ethik und Wirtschaftstheorie*, J. C. B. Mohr, Tübingen.
- Schmoller, Gustav** (1872): *Eröffnungsrede zur Gründungsversammlung des Vereins für Socialpolitik*, zitiert in: Salin, Edgar (2007): *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*, S. 92, Springer Verlag, München.
- Sen, Amartya** (1987): *On Ethics and Economics*, Oxford, Basil Blackwell.
- Stiglitz, Joseph** (2010): *An Agenda for Reforming Economic Theorie*, Vortrag auf der Gründungskonferenz des Institutes for New Economic Thinking, URL: <http://ineteconomics.org/video>
- Tichy, Günther** (1985): *Die sieben Verfassungsartikel von Rothschilds "Commonsense economics"*, in: *Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften* (Hrsg.): *Es ist besser, eine wichtige Frage zu stellen, als eine unwichtige zu beantworten*, S. 7-15. Linz, ISW
- Walter, Franz** (2010): *Vorwärts oder abwärts? Zur Transformation der Sozialdemokratie*. Suhrkamp, Berlin.
- Weber, Max** (1904): *Die "Objektivität" sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*. In: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*.
- Wong, Loong** (2009): *The crisis: a return to political economy?*, in: *critical perspectives on international business*, Vol. 5 No. 1/2